

**Zeitschrift:** Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte  
**Band:** 2 (1939-1940)  
**Heft:** 1-4

**Artikel:** Vom Ofehus z' Salvene : (es heimatkundigs Schwätzli us em Murtebiet)  
**Autor:** Hertig, Ed.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-177387>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

dä alt Bruuch leeche ungergoo. Mir weere wider ermer nooche. Das isch no eppis vo däm alte Huusroot, wo mer geerbt hei vo öise Väter. Schade tuet er niemerem nüt; aber schön isch er, wenn me n en mit de rächte Auge aluegt, un wäge dämm wei mer Sorg ha derzue. Denyde im Tal, do stüürt der Santiglaus o, jedes Joor; aber wie? Ar streggt a me lange Stägge ne Läbchueche i d Stube n yne. Oder er leit dä Chroom uff e Sinzel. Oder er chunnt mit me Glöggli zum Huusgang n, macht ungersmol d Stubetiire uff un schießt die Läbchueche, Nuß, Epfel un die Ruete i d Stube n yne, wo d Chinge bäte. Das isch gwiß alls ganz rächt un schön. Aber einewäg, das isch no lang nit dää Santiglaus, wo si z Gringel oobe hei; sälbe urchig, uralt Santiglaus dört oobe i däm chlyne Bärgdörfli im Schwarzbuebelang!"

Albin Fringeli.

### **Dom Ofehus z' Salvene.**

(Es heimatkundigs Schwätzli us em Murtebiet).

„Mer mangti ume=n=einisch z'bache“, meint äs zue mer, mys Grosmueti, Dani Niggis Mueter sälig, wo mer zsäme zum Chäller us sy mit em zwöitletschte Brot. „Grosmueti, wart mer o!“ brüele=n=i d'Chällerschtäge=n=uf. I bi fasch vergizlet, will i dä donners Schlüssu nid umebrunge ha, „la ömel d'Lüren offe“, pfofle mym Grosmueti nache und chynche: „Was hesch gseit? Sägs no einisch! Bache!? Morn scho?“ E füürzündrote Chopf ha=n=i gha, will e Bachete=n=isich nache gsi. Nid vergäbe ha=n=i i der letschti so uverschant viel Brot gässe und gschändtet und im Abedgebätt em Himmelvatter gchüderlet, er möcht doch o luege, daß ds Brot uf der Chällerbankig nide gly einisch minderi. Iiz wär's ömel afe so wyt gsi. I ha mys Grosmueti obe=n=yne gno, has vermiintschlet, daß es gchlepft het, ha=n=i ihm di abgwärdhete Händ gschtrychlet und Fröid gha, wie di liebe, sunnige=n=Duge i däm zsämegschmurelete Gesicht glüüchtet hei.

Ganz närrsch het er chönne tue, — em Lysabeth z' Fryberg si zwöit, wo z' Salvene isch i de Ferie gsi — we sis Grosmueti ds holzig Tafeli ab em Chuchinagel ghänkt het, d'Bachtafele, oder d'Brottafele, wie=n=i ihm eso seit im Murtebiet. Er isch i dr Chuchi ume geisset, het g'juheiet und übersüünig ta, bis de wäger ds Chakeplättli isch usgläart und z'Schärbe gsi. „Eh aber nei o! Himu, Himu! Abah! Därewäg ugrangschiert tue! Iiz aber isch de gly gnue!“ het ds Grosmueti afah ufbegähre, und „sä, da hesch“. Es git mer ds Tafeli und geit mit em Fäglumpe di Chakebrüeji ga uspuke. Derna het es sech halb-bazig gfunndiget. I ha du gschtillet, bi sider uf d'Chuchischwelle ga höckle und ha das kurlige Tafeli agluegt. Es het obe=n=es Löchli

gha mit eme=n=e Ufhänkerli. Drii schwarzi Buechschtabe sy ybrönnt gsi: D L L, Daniel Leicht=Leicht, Dani Niggi=Niggis. „Chunnt si ächt?“ lang het's mi düecht, das Warte. Wo ds Grosmueti der Lättsch am Dhretüechli gmacht het, het's mer gwohlet, und ändtliche sy mer sälbdritt abzötteleet, ds Bachtafeli, der Edi und ds Grosmueti, d'Dorfschtraß ab, gäge ds Dsehus, ga gschoue, wenn mer öppe chönnte bache.

A der Chriüzig vo Dorfschtraß und Chäfereigäßli schteit hüt no, wie vor hundertdryßig Jahr, ds Salvener Dsehus, i gar vürnäher Nachbarerschaft vo Sändics, Wielands, Jäggus und Joggibuurs. Und das mueß wäger o hie gseit sy, daß d'Salvener hüt no alli, wie vor alte Zyte, dert ihres Brot sälber bache. I ha das chäzers Hüsi guet möge, es isch mer lang nüt liebers gsi. Breit und gmögig schteit das Dsehus dert, obefür am Dorfbrunne, vier blutti Schteimuure, es tolls Dach, es bravs Chemi, e herthölzigi Lüre. Schteinigi Schtägetritte führe dra hi. Die sy mer zsäme=n=ufeträppelet und hei ds Töri mit em schwäre=n=Dsebschlag ufgmacht. Gixet het's! Ds Härz het mer asa chlöpferle; es isch mer gsi, i chöm i=n=es Chäppeli yne. Vor=n=ere „Nagellyschte“ sy mer beidi gschande und hei gsinnet, wo mer öppe chönnte=n=üsi Tafele=n=amache: Mittwuche, Donschtig, Frytig, Samschtig; s'hätt scho no Platz gha. E jede Tag het syni vier Nagel; und das isch eso: A jedem Tag cha=n=es vier Bachte gäh: „Z'ersch“, am Morge früeh — „Zwöit“, im Vormittag — „Dritt“, nam z'Mittag, und „Viert“, im schpättere=n=Abe. Einzig der Mäntig het nume drii Nagel, will me de äbe chehrium „Zerscht“ tuet ds Dsehus puke. Für am Sunntig het's de richtig nume ne=n=einzige Nagel, vo wäge ds Chemi söll a däm Tag für ds'ordinäri nid rouchne. Die Salvener, wo de mängisch Visite=n=überchöme, chöi's de gäng no ha, wie si wei, we si der Söibrägel im Dsehus wei brate.

„Grosmueti, für was isch de di anderi Lyschte=n=obe=für?“ plaze=n=i ömel use. „Ch äbe, weisch, die bruucht me=n=änds Chriechtmonet und vor der Sichlete für ds Weggebache“ — der Murtebieter het Wegge=n=und nid Züpf. — Vor em Weggebache chöme die Froue vom ganze Dorf zsäme vor em Dsehus, mit ihrne Bachtafele. Der Dseweibel gheit di Tafele=n=i nes ghüslets Seckli, schüttlet guet dürenand und zieht de eini um di anderi use, hänkt se=n=a där Lyschte=n=uf, wie si grad chöme, und we de di letschti am Ort isch, sy de wäger sächsedryßge binenand. Drii Tag vor der Sichlete und i der Altjahrswuche geits de zgrächtem los mit Wegge bache, Tag und Nacht, ghuufetig Bogechörb voll. Und zur Sichlete mueß de jedes Chind no sy Tuberugger ha, es Heiliggeischttiibeli us Weggeteig mit Meertrübeliouge.

Undereinish ha=n=i asah zable: „Lue Grosmueti, am Frytig chönnte mer bache, und de no ‚z'erscht““. I ha dert e lääre Nagel

erlicht gha. „La gschoue, das gieng mer no gäbig, mira, hänk's dra hi!“ Uf e Brotlade bi=n-i gchlätteret und ha preffiert und g'chummeret, es chönnt is no öpper z'vorcho. „Tüe mer de ganz eleini bache, nume grad mir?“ ha=n-i welle wüsse. „Ja nei, mer sötte scho luege, gob mers chönnte reise mit der Base Mädi und mit Säggus Alfrieds zsäme.“ „Aber het's de Platz für eso mängs Brot?“ — „Dänk wohl öppe, vierzgi möge de da scho hne, lueg!“ Ds' Bachofetöri isch uf-gange. I ha hne gluegt i di gheimnisvolli Chammere mit der teufe Bachschteichuppele und ha fei e chly gschtuunet: „Und git's de nid es dürenand mit däne Brot allne?“ — „Häb ke Chummer, we drü Partee zsäme bache, tüe zwo ihri Brot zeichne. Di einte dräje=n-es Huppeli uf e Teig, di andere schtecke=n-es Chnebeli druuf, oder mache süsch es Zeiche mit em Multechraker.“ — „Gäll Grosmueti, mir mache de Huppeli!“ und dermit sy mer heimes zue. Es isch mer wä-ger vo dert ewäg nüt anders übrig blibe, weder süferli z'warte, bis dä Feschttag isch nahe gsi.

Vorabe! Der Unggle Gopfried isch us em Wärdchzüügchämmerli cho mit der Bachmulde. Er het se=n-ufgleit uf zwöi Chuchischtüehl. Nachhär het er e Sack Mähl hne bugglet und het e grüfelige Huuse i d'Multe gläart. Es isch de wäger eigets Mähl gsi, e Drittel Rogge und zwoe Chorn. D'Suurhebi isch parat gläge=n-im brune Blattli uf der Chachelbank, es isch Teig gsi vo der letschte Bachete nahe. Nam z'Nacht het ds' Grosmueti i mene Gunggeli es Vortiegli agrüehrt, mit der ufglöste Suurhebi und Mähl. „Weck mi de, we d'uffschteisch ga chnäte, gäll ja!“ ha=n-i bittet und bättlet. „Gäll, du dänksch de dra“, het's i eim furt tönt ufem Bettchafchte vo der Hinderfchtube. Um alls i der Wält ha=n-i welle wach blybe bis zum Morgeschtärn, bi aber no gly einisch sälig ngschlafte. Z'morndrisch, wo=n-i du afe myni Dügli gribe ha, isch de richtig alls längschte gchnätet gsi. Ds Grosmueti het e subere, wyße Chuchischurz agha. Der Teig isch n-bunde gsi i mene Lilache, und dä Püntel het sech i mene Wydlichorb breit gmacht uf der Ofeschunfcht, vo wägem „habe.“ I ha welle toube sy, aber ds Grosmueti het tröschtet: „E du arms Hudeli, we du das nid hesch ghört, wie=n-es het brätschet und tätschet, de isch dir wäger nid z'hälfe gsi.“ Der Unggle het uf de Schtockzänd glachet: „Ja weisch, Edu, me nimmt halt d'Prüße vor em z'Morge! Chasch de mira mit e mene Charrli Wedele i ds Ofehus.“ Zwöi= drümal bi=n-i gfare mit em Charrli — i ghöre's hüt no rugge=n-und gngarsche — und ha di Tutle=n-und Chachle=n-und Bläch im Ofehus abglade.

E große Bärg Teig isch uf em Brotlade gläge, a der Sytemuur, z'lingger Hand vom Bachofe. Z'allerierscht sy d'Chueche dracho, us-brotet het me nachhär. Ds Grosmueti het so=n-e Biß abgchlemmt vom ordinäre Chuecheteig, uf e Chuecheschüssu gleit und mit em Tröhl-holz schön uströhlet. „Nume nid z'dünn“, ha=n-i lnsli gmahnet, es

het mi dünkt, e rächte Chueche müeß e rächte Bode ha. Dervyle hä-n=i d'Chuechbläch abgribe mit em „Schwyzerpuur“ und ha se toll gschmüzget mit ere Schpäckschwarte. I ha-n=e Schtolz und e Meinig gha! D'Chuechböde het me süßerli i d'Bläch gleit und het schön abghoue, was über e Zaggelirand use gluegt het. Me het mit em Teigmesser i Chuechbode yne gschtoche, daß er wäret em bache nit bla-shti. I ha z'tüe gha mit Äpfelschnitz tische=n=und Zwätschge. Ds Gros-mueti het ds Pappeli über d'Fruchtchueche gläart; über di einte het si Zimetpulver gschtreut, über di andere Cassonade, uf e Ehrutchueche sy Schpäckmöckli cho, uf e Salzchueche Salz und Chümi, und i ha's uf my Gunte gnoh, daß d'Fruchtchueche so rächt süeß wärde: Schuum-chelle voll reine Zucker ha-n=i uf se la rägne, mängisch o über die läge. . . So wär üses Doze Chueche no gly einisch bi-n=enand gsi. Es isch es schöns Luege gsi!

Ds Grosmueti het mit em Oserabli d'Glueträschte=n=usem Bach-ose grablet und der süürig Bode mit em nasse Ofewüscher abgwäsche. Si het di Bläch uf e Schüssu gnoh, eis ums ander, und i heiß Dse yne gschosse. I mene=n=Eggeli ha-n=i müeße shtah und schön schtill sy. Die Lütli sy wie schuzlig umenand gfare mit süürige Chöpf, s'wär allwäg läz gsi, i däm Momänt öppis azbringe, weder i hätt müeße risggiere usegspediert z'wärde. Aber im Eggeli het's mi nümme gha, we si sy ga yneluege i heiß Dse. I ha's o müeße gseh, wie si di hindere hei füre gnoh und di vordere e chly hindere gschtoße. Di Chueche hei afah plöderle=n=und brüüntschele=n=und faste, i ha dänkt, si dörfte öppe de grate. Aber! Du myni Güeti, bis me der erscht het usegnoh! und bis du dä ase=n=e chly isch verchuelet gsi! Ändtlige bi-n=i zu myr Sach cho; i ha i jeder Hand myner zwee Bize Chueche gha! Ds Muul wär verseh gsi; i ha bald rächts e Byß gnoh und de ume linggs. Aber z'luege het's no viel gäh, und was i ha z'ghöre-n=übercho, das het mi mache d'Ohre z'schpize: Si hei enand Rezäpt-gheimnisli verrate für gueti Schlüferli, Bräkeli und Chnöipläze: vom Bättagszwätschgechueche hei si gwüßt, er syg ersch eso rächt chüschtig, wenn er scho gräutscheli und afa chly Bart heigi. Uf das abe hei si afah chlage=n=und jammere über di wüeschti, sündigi Wält. Wo alli Brot sy ygriglet gsi, het me der Dse gregliert, het ds Gschir zsäme-gruumt und isch ase mit de Chueche heimes zue, und daß i's nid vergisse, mys Grosmueti het de gäng e höchi Bnge Chueche uf em Chopf heitreit. —

I de Bläch hei mer di Chueche verhoue. I ha nume no zuegluegt und g'achtet, daß alli Bize glych groß wärde, ässe hätt i einschtwyle wäger nümme möge. Derna hei mer di Chuechebize uf e gfägt Chuchi-tisch gleit, schön i Mitts, der Längi nah, vo obe bis unde, e höchi Bngete, all Sorte dürenand, daß e jede mängerlei chönn usläse. Um di Chuechemuure ha-n=i d'Gaffechacheli usgstellt, vieri, füfi, sibni

und d'Löffel derzue, und bi di längschi Zyt mit em Horn parat gschtande für de z'blase. Wo du d'Milch ändtliche het afa welle, bi=n=i zur Chuchi us gschosse und ha mordio ghornt, bis mer der Schnuuf isch usgange. Der Unggle und d'Ehnächte sy cho azschlarpe; uf der Bsegi usse het me se=n=ase ghört. „Wott aber ächt hiit niemer zueche, es isch scho ngschänkt“, balget Dani Niggis Mueter. „So wei mer däich“, macht der Chochoerschnyder, wo vom Hustage=n=ewäg isch ga ushälfe, wo's het öppis z'wärche gäh. We's zum Ässe gange=n=isch, het er fei chönne der erscht sy, aber hiit het er nid welle pressiere und het ömel di Ruschtig kurlig gmuschteret, Schöch und öppis Fleischigs hätt ihm's besser chönne. I ha no Reschpäkt gha vor dem Mannli. Einisch ha=n=ig ihm welle schön tue und freundlich „Herr Chochoer“ säge: Pöz, isch dä aber höhn worde=n=und het mer ds Möschi puht: „Sie git's kei Herr, Gott isch der Herr!“ — Der Unggle=n=isch uf der Fänchterbank ghocket, obena, und bald wär die Tischete bine=nand gsi. „Mießt's näh wie mer's hei“, seit ds Grosmueti nach em „Schpys Gott“. Der Chochoerschnyder het ungscheniert der Afang gmacht, het di gröschte Dreizingge undesüre griffe, isch dermit i Tisch ynegläge, het afah tätschle=n=und sürfle, i ha ne gäng mieße=n=aluege. Wie's öppe Bruuch isch, het me afah underlege mit Chruter, em Murtebieter Schpinetchueche, und dä isch am beschte grad heiß. Ds Mannevolch isch ihm scharpf druffe. Derna het me der Händöpfeler uf ds Chorn gnoh, und dä sött o mit Verschtand gässe sy. Der Händöpfeler wird uf zwo Wys und Wäg gässe: Di einte tüe=ne röllele; di andere tische zwöi Bize=n=ufenand und ässe ne ungröllelet; der Chochoer aber isch ömel grad drüschpännig gfahre und het de no gröllelet derzue. Isch das es Luege gsi: Öpfel, Zwätschge, Bire. Zwüsche=n=yne het me e=n=e chli verschnuppert und het der Chueche mit heißem Caffee abegschwänkt. Derna het me's mit em minder Fuerige gha, mit Pappeli und Nydle, und het de schließlech gändet mit em ordinärschte, dem Schpäck= und Salzchueche, für de mit nöiem Courage wieder vor a'zfah. „Mer fahre dank grad us“, gruchset dä Schnydersakermänt, het ghörig gorpset und sy Tüfelsüchtigi sowyt tribe, bis äbe die Chueche libermänts „alli sy gfrässe gsi“, wie's eso schön im Liedli heißt. Daß mir andere üsi Sach o gleischtet hei, bruucht dank nid bsunders gseit z'sy. Und was so i=n=es Buebemägi yne geit, das weiß wohl öppe e=n=jedere. Het's de z'schwär glade, so sorgt de d'Natur scho derfür, daß es ume liechtet. —

D'Salvener hei de mitschyn im Himmel obe=n=ihre bsundere Platz. Si wei's eso ha. . . Weisch wo? Diräkt überem Dsehus. I der erschte Tagheiteri scho hocke si uf de grüne Himmelspromenadebänk, im Schatte vo alte Linde. Ds Mannevolch isch hälluf und tubaket. Ds Wybervolch luegt im Paradiesgärtli zum rächte, bschüttet d'Meye und füehrt gottsfälligi Gschpräch. Es het eso rächt derwyl z'dampe.

D'Chind höpperle dasume uf em Himmelsmätteli. Di Chlyne chosle=  
n=am Angelsbrünneli; d'Vuebe hüete d'Schaf uf der Herrgottsweid  
und füürle, me ghört se juze=n=und lache. D'Meitschi gruppe=n=am  
Börtli und tüe bliemele, s'isch graglet voll Himmelschlüsseli. Glück=  
sälilig luege si allsame dry, bis es schmöckigs Dünschtli vo der Erde=  
n=obsi chunnt, ds Röchli vom Salvener Ofehuschemi. Undereinisch  
wärde die himmlische Salvener alli schtill und luege vertroumet use=n=i  
di lääri Luft. Si luege=n=abe über d'Wulchemuur, wyt, wyt abe, mit  
heiwesüchtige=n=Duge. „Herjeregott! — Gseht ihrs? — Wo ächt? —  
Dert nide bim Saarboum! — My Seel! Und lueget, wie dä Murte=  
see silberet! Was das für e glikerigi Heiteri git! — Und änefür,  
donnermillion, gseht ihr ds Mischtelach im Schyn vo der Morgesunne?  
— Eh du myn Troscht doch o, isch das nit der Galm dert hinde,  
was i der schwarze Bläui lyt? — Heit ech schtill, me ghört ne wä=  
ger ruusche=n=und toose!“ — Es seit niemer meh öppis. Mänge mueß  
d'Nase schnüze, und mängi het ds Wasser i de=n=Duge. Es isch nu=  
me guet, we de öppe der geischtlech Peter ume Wäg isch. Dä weiß  
se de scho z'näh und päägget se=n=a: „Dir Salvener syt doch o don=  
ners Narre. Uf der Erde wüßet der fasch nit wie nötlig tue vor lu=  
ter Himmelsfüchtigi, und i der ewige Säligkeit chan=ech es Ofehus=  
röchli ärdsälilig und wältgluschtig mache. Uehmarsch! Nangerenah  
machtet, daß der furt chömet! Ghöret der's nüt glöggele zum Morge=  
säge!“ Si sy mit Schnus dervo. Der Himmelvatter het scho d'Arme  
usbreitet gha für e Säge. Er sägnet sy großi Wält, Hus und Hosch=  
tet, Matte=n=und Acher und Fälder, d'Möntsche=n=und ds Beh. Und  
e große=n=Engelchor schtimmt der Morgepsalm a. D'Salvener singe  
chneulige mit, mängisch e chli falsch, aber derfür fyrlech, und we der  
Säge=n=us isch, bätte si no=n=es Momäntli wyter, der Himmelvatter  
möcht doch o ihres Ofehus bsunders sägne und s'bewahre vor Füürs=  
und Wätternot. Und de Salvener möcht är's rächt as ds Härz lege,  
daß si dert wyters ihres Brot bache, wie's gäng isch ueblig und  
brüchlig gsi. Und e jede Beck im Schwyzerland sölls de nume wüße,  
daß är z'Salvene nüt verlore het. Und no öppis, äbe, es söll de di  
Läbige dert unde bim Donner nid öppe=n=acho, ds Ofehus einisch mit  
Wällbläch z'decke=n=oder e Bänzinreklame a ds Muurwärdch z'hänke.  
Und im übrige: Dank heigisch, Gottvatter, in Ewigkeit, Amen.

Ed. Hertig, Fryburg.